



# „Ich bin ein Kind der Aufklärung“

Zur Premiere der neuen NAME IT-Serie „Haider im Gespräch“ trifft Alfons Haider Ex-Finanzminister, Ex-CA-Generaldirektor und aktiven Industriellen Hannes Androsch. Er spricht mit ihm über die Studentenproteste, die Wirtschaftskrise und warum Androsch 1971 vehement für die Aufhebung des Totalverbots der Homosexualität war.

**Alfons Haider:** *Angesichts der Studentenproteste: Warum regiert die Politik so an der Jugend vorbei?*

**Hannes Androsch:** Durch die Globalisierung, der informationstechnologischen Revolution und der Bevölkerungsexplosion ist einerseits die Welt zusammengewachsen und andererseits sehr komplex und sehr kompliziert geworden. Wir haben alle noch nicht gelernt, damit umzugehen. Wir sind auf Grund der Komplexität, der Kompliziertheit und des rasanten Tempos der Veränderungen auf eine gewisse Weise ohnmächtig geworden. Diese Ratlosigkeit spiegelt sich in der Politik wider.

**Haider:** *Die Jugend hat die Probleme also eher erkannt als die ältere Generation?*

**Androsch:** Die Jugendlichen sind die Hauptbetroffenen der vielen nicht nur bei uns, sondern auch weltweit immer akuter werdenden Probleme, weil sie ihre Zukunft noch vor sich haben. Die Jungen sind unzufrieden, besorgt, es fehlt ihnen an Perspektive, an Herausforderungen.

**Haider:** *Das klingt so, als ob Sie für die*

”

Warum haben Studenten so lange gebraucht, um zu protestieren?

*demonstrierenden Studenten Verständnis hätten?*

**Androsch:** Ich wundere mich, dass die Studenten so lange gebraucht haben, gegen die längst unhaltbaren Zustände zu protestieren! Wobei der Protest auch mit viel Unfug einher geht. Student kommt von Studieren. Ein Student, eine Studentin hat Anspruch auf ein entsprechendes Dienstleistungsangebot. Dieses kostet pro Studierenden in Österreich 8.000 Euro pro Jahr. Das muss eine Mindestrentnerin, wenn sie ein Kilo Brot oder einen halben Liter Milch kauft, ebenfalls mitbezahlen. Das darf man nicht übersehen. Die Studenten und Studentinnen müssen sich darüber im Klaren sein, dass das Recht auf höhere Bildung, das zugleich mehr Chancengleichheit bietet, sehr wohl auch mit Pflichten verbunden ist und nicht nur mit Vergnügen.

**Haider:** *Sie haben vor Jahren gewarnt, dass*

*den Unis das Geld ausgeht. Warum haben Sie Ihre politischen Freunde damals nicht gehört?*

**Androsch:** Tatsache ist, dass Österreich nach einem sehr beachtlichen Prozess der Aufholung im europäischen Kontext seit Mitte der 90er Jahre immer mehr zurückfällt. Das hat uns die OECD in ihrem Jahresbericht im Juni quasi ins Klassenbuch eingetragen. Einer der vielen Gründe ist, dass wir den Bildungsbereich – von der Betreuung der Vorschulkinder bis hin zu den Universitäten und der Forschung – vernachlässigt haben. D. h. seit Mitte der 90er Jahre produzieren wir einen

## HANNES ANDROSCH

Hannes Androsch wurde mit 29 Jahren Nationalratsabgeordneter der SPÖ, mit 32 Jahren avancierte er 1970 zum Finanzminister und 1976 zum Vizekanzler in den Kabinetten Kreisky I – IV. 1981 schied Androsch aus der Bundesregierung aus und wechselte als Generaldirektor zur Creditanstalt (bis 1988). Seither Aufbau eines Firmenimperiums. Androsch ist inzwischen als Industrieller tätig und auch gesellschafts- und wissenschaftspolitisch sehr aktiv. Verfasser mehrerer Bücher und zahlreicher Artikel. [www.androsch.com](http://www.androsch.com)



## SEIN LEBEN IN ZAHLEN

- geb. 18. April 1938 in Wien
- 1967 - 81: NR-Abgeordneter
- 1970 - 81: Finanzminister
- 1976 - 81: Vizekanzler
- 1981 - 88: Generaldirektor der CA-BV
- 1989: Gründung der AIC Androsch International Management Consulting GmbH
- seit 1994 als Industrieller tätig
- verheiratet, drei Kinder



immer größer werdenden bildungspolitischen Rückstau. Das ist wie mit einem Häferl. Es wird voller und voller und irgendwann kommt der letzte Tropfen, der es zum Übergehen bringt. Daher haben die protestierenden Studenten prinzipiell recht, aber nicht mit allem. Wenn sie sogar mit den Metallarbeitern streiken wollen, dann ist das ein spätes und zudem missverständenes Echo aus 1968.

**Haider:** *Reden Sie mit Ihren Enkelkindern über Politik?*

**Androsch:** Ja, ich rede darüber oft mit meinem Sohn und meinen Enkelsohnen. Abgesehen vom Jüngsten, der erst acht Jahre alt ist, sind sie erstaunlich gut informiert, wie viele andere junge Menschen auch. Da soll man sich nicht täuschen!

Allerdings darf man nicht übersehen, dass 20 % der Abgänger des Polytechnischen Lehrgangs als Analphabeten gelten und daher keine Lehre finden. Das ist ein dramatisches Beispiel für das Versagen unseres Bildungssystems. So wurden



Wir haben noch etliche wirtschaftlich schwierige Jahre vor uns.

bei uns die Bildungsausgaben, die 1995 noch 6,5 % der jährlichen Wirtschaftsleistung betrug, auf 5,6 % reduziert.

**Haider:** *Zu einem anderen Thema: Sie waren der prominenteste Warner vor einer großen Wirtschaftskrise: Ist das Schlimmste vorbei, oder kommt das erst richtig?*

**Androsch:** Also, ich war sicherlich nicht der prominenteste und auch nicht der erste Warner. Es hat viele gegeben, auf die aber nicht gehört wurde. Aus meiner Sicht hat man die Krise zuerst nicht wahrnehmen wollen und

dann zu spät und zu zögerlich darauf reagiert. Und dann wurde zu früh geglaubt, dass sie überwunden sei. Das ist sie aus vielen Gründen nicht. Man hat zwar ihren freien Fall aufgefangen und die Kernschmelze im Finanzbereich verhindert, aber die eigentlichen Probleme der Krise hat man noch lange nicht gelöst. Da steht uns noch einiges an Ungemach bevor.

Wir werden noch eine längere Zeit schwierige Jahre vor uns haben. Wenn man es alttestamentarisch sagen will, dann stehen uns nach scheinbar – scheinbar, weil künstlich hinaufgeschraubt – sieben fetten Jahren nunmehr sieben magere Jahre bevor.

**Haider:** *Als ehemaliger Top-Banker: Ist es zu einfach, die Schuld auf die Banken zu schieben?*

**Androsch:** Die Banken haben an der Krise ein gerütteltes Maß an ursächlicher Schuld. Ihnen aber die alleinige Schuld zuzuschieben, ist eine Vereinfachung. Die tiefere Ursache der Krise liegt darin, dass die Weltwirtschaft zwischen 1971 und 1973 den Weg eines geordneten Finanzsystems verlassen hat. In der Folge hat sich eine beispiellose Entkoppelung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft ergeben.

Die Finanzwirtschaft sollte eigentlich Helfer, Diener und somit Katalysator für die Realwirtschaft sein. Sie hat sich aber immer mehr verselbstständigt. Dies führte schließlich zum realwirtschaftlichen Absturz, mit dem wir jetzt konfrontiert sind. Und diesen haben wir aus vielen Gründen, auch wegen struktureller Probleme, die in einer solchen Situation besonders deutlich werden, noch längst nicht überwunden.

**Haider:** *In der Presse las man von Top-Managergehältern in der Höhe von 20 bis 30 Mio. Euro. Ist das für Sie nachvollziehbar oder reagiert nur mehr Gier die Welt?*

**Androsch:** Wegen der Entkoppelung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft ist das Bankenwesen zum Teil zu einer Casinoveranstaltung, einem Wettbüro geworden. Einige haben sich dabei in unappetitlicher Weise selbst bedient und bereichert. Dies hat sich noch immer nicht geändert. Die von Ihnen richtigerweise genannte Gier hat das Ganze angetrieben. Es ist wie eine Aufführung von Faust II: die Magie des Geldes.

Die Politik hat das Problem erkannt, ist aber nicht in der Lage – trotz zahlreicher Expertisen – vernünftige, konkrete Spielregeln festzulegen. Eine ganz einfache Metapher: Fußballspielen funktioniert auch nur nach Spielregeln. Diese müssen erlassen werden und zu ihrer Umsetzung braucht es Schiedsrichter und Linienrichter. Auch die Finanzwirtschaft braucht wirksame Kontrollen.

Die neu geschaffene G20, quasi der wirtschaftspolitische Sicherheitsrat, ist bisher nicht in der Lage, dieses riesige Problem, das sich seit über 30 Jahren aufgebaut hat und



vom Thatcherism über Reaganomics bis hin zu George W. Bush ideologisch gestützt und gefördert wurde, zu bewältigen.

**Haider:** *Sie waren ein erfolgreicher Finanzminister, war diese Funktion damals leichter?*

**Androsch:** Sie war anders, weil die einzelnen Volkswirtschaften noch autonomer waren. Heute ist die Welt global vernetzt. Die Situation in den 70er Jahren war eine andere, wobei die Bewältigung der einschneidenden Veränderungen damals sicherlich alles andere als eine leichte Aufgabe war. In der Folge hat man sich dann oft aber sehr leicht gemacht, wie die jetzige Bildungskrise und unsere Strukturprobleme zeigen.

**Haider:** *Sie sind ein sehr uneitler Mensch, sagt man.*

**Androsch:** Ich bin durchaus eitel, allerdings wäre zu klären, worauf.

**Haider:** *Genau, das wollte ich hören. Aber es hat Ihnen schon geschmeichelt, dass Sie als der attraktivste Politiker galten, „Der schöne Hannes“ ist ja legendär ...*

**Androsch:** Das ist schon zwar abgeschleckt, aber es gilt noch immer der Satz aus „Tante Jolesch“: „Was ein Mann schöner ist wie ein Aff, ist ein Luxus!“.

**Haider:** *Das heißt, Sie waren Luxus?*

**Androsch:** Wahrscheinlich hat es mir geschmeichelt, aber wir hatten so viel im Finanzministerium zu tun, da war für Eitelkeiten nicht sehr viel Zeit. Die einzelnen Regierungsmitglieder kannten ihre persönlichen Umfragergebnisse nicht, diese behielt Kreisky für sich. Erst sehr viel später habe ich erfahren, wie positiv diese trotz aller Verunglimpfungen und Verleumdungen gegen meine Person über lange Zeiten hinweg waren.

**Haider:** *Zu einem Thema, das die NAME IT-Leser besonders interessiert: Broda, Kreisky, Androsch, Fischer waren maßgeblich beteiligt an der Beseitigung des Totalverbots für Homosexuelle. Warum war das für Sie so wichtig?*

**Androsch:** Mein philosophisches Selbstverständnis besteht darin, ein Kind der Aufklärung und der aus mehreren Generationen kommenden sozialdemokratischen Sozialisierung bei gleichzeitig wirtschaftsliberaler Orientierung zu sein. Und das ist eine nicht enden wollende Herausforderung. Dazu zwei Zitate von Albert Camus: Erstens: Sisyphus war der glücklichste Mensch, weil seine Aufgabe nie zu Ende ging. Und zweitens: Der Mensch hat die Pflicht, danach zu streben, glücklich zu sein.

Als die Regierung Kreisky 1970 ins Amt kam, gab es bei uns viele Rückständigkeit auch

im gesellschaftlichen Bereich. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die SPÖ die absolute Mehrheit 1971 durch die kleine Strafrechtsreform – homophile Beziehungen erwachsener Menschen wurden nicht mehr strafrechtlich sanktioniert – gewonnen hat. Dies brachte uns damals sicher an die 100.000 Stimmen, das bedeutete die absolute Mehrheit.

Ich unterstützte die kleine Strafrechtsreform, kannte ich doch von erwachsenen Bekannten, darunter zahlreiche prominente Persönlichkeiten, deren Furcht vor der strafrechtlichen Bedrohung. Ebenso bin ich davon überzeugt, dass die SPÖ 1975 wiederum die absolute



100.000 homosexuelle Stimmen haben uns 1971 die Wahl gewinnen lassen.



Mehrheit gewonnen hat, weil wir den §144 des Strafgesetzbuchs, nämlich die Bestrafung von Frauen, die eine Schwangerschaft unterbrochen haben, abgeschafft haben.

Der noch immer gültige Auftrag der Aufklärung ist auf Grundlage der Vernunft für die Emanzipation einzutreten. Emanzipation heißt Befreiung, ursprünglich verband man damit, Sklaven die Freiheit zu geben. Im übertragenen Sinn ist die Aufgabe der Befreiung für viele gesellschaftlich benachteiligte Gruppen ungebrochen aktuell.

Allerdings mit dem Verständnis, das es nicht um plumpe Gleichmacherei gehen darf. Weil das nur zu neuen Ungleichheiten führt.

**Haider:** *Und warum dauert es so lange, bis gleichgeschlechtlich Orientierte gleiche gesetzliche Bedingungen bekommen?*

**Androsch:** Weil es massive Widerstände aus jahrhundertelangen Traditionen gibt. Und viele Institutionen, die selbst damit ihre größten Probleme haben, leisten Widerstände.

**Haider:** *Haben Sie Verständnis dafür, dass es ein Großteil der Homosexuellen vorziehen würde, eine gleichgeschlechtliche Verbindung auf dem Standesamt zu schließen?*

**Androsch:** Ob das Standesamt das eigentliche Thema bei der generellen Problematik der Anerkennung homosexueller Beziehungen ist, kann nicht die Hauptfrage sein.

**Haider:** *Themenwechsel: In Ihrer Politikkarriere*

*hat es viele Höhen und Tiefen gegeben, was war Ihr größter politischer Fehler?*

**Androsch:** Ich war nicht genug diplomatisch. Ich habe auf die Befindlichkeit eines zunehmend älter und vor allem kränker werdenden Regierungschefs zu wenig Bedacht genommen. Abgesehen davon habe ich wie jeder Mensch Fehler gemacht. Der richtige Umgang mit Fehlern sollte idealerweise so sein, dass man einen solchen auch als Gewinn wertet, und die richtigen Schlüsse für eine



## Unser Umgang mit Asylanten ist herzlos und unverständlich.

zukünftige Vermeidung zieht. Nur jemand, der nichts macht, kann auch keinen Fehler machen. Nichts zu tun, ist aber der größte Fehler.

**Haider:** *Wie kommt es dazu, dass Sie heute noch einer der gefragtesten Persönlichkeiten sind, wenn es um politische, gesellschaftspolitische oder um wirtschaftliche Fragen geht?*

**Androsch:** Ich war der Jüngste im Kreiskyteam. Im Verständnis vieler Menschen bin ich noch immer Repräsentant dieser erfolgreichen Zeit. Überdies bin ich nicht nur wirtschaftlich vielfältig tätig. So bin ich auch noch immer ein politisch engagierter Mensch, der aus seinen Vorstellungen und Einschätzungen kein Geheimnis macht. Und zwar unabhängig davon, ob meine Meinung, die nicht richtig sein muss, allen angenehm ist oder nicht. Dies ist auch der Grund, warum ich häufig zu Interviews, Vorträgen und Podiumsdiskussionen eingeladen werde.

**Haider:** *Was wäre gewesen, wenn sie doch Bundeskanzler geworden wären?*

**Androsch:** Eine solche Vorstellung habe ich gefürchtet, weil mir völlig klar war, dass ich – so wie schließlich ja auch Kreisky – die absolute Mehrheit verloren hätte. Und außerdem wäre ich für Probleme, die in der politischen Verantwortung von Kreisky lagen, und auf die ich als Vizekanzler und Finanzminister keinen Einfluss hatte, von der Wählerschaft verantwortlich gemacht worden. Ich war immer davon überzeugt, dass jeder unmittelbare Nachfolger von Kreisky zum Scheitern

verurteilt war. Das ist dann ja auch passiert.

**Haider:** *Sie sind politisch zizerweise ermordet worden. Das war bis zur eigenen Selbstaufgabe und bis zu einer großen Schmerzgrenze auch sichtbar und spürbar. Sie haben überlebt – das Geheimnis des Überlebens?*

**Androsch:** Die Unterstützung meiner Familie und von Freunden, die sich in schlechten Zeiten zweifelsfrei als solche erweisen, waren für mich ungemein wichtig. Überraschend und erfreulich zugleich war für mich, dass ich mehr echte Freundschaft bekundet bekam, als ich in dieser Situation erwarten durfte.

Ich erinnere mich an eine Episode, wo mich nach meinem erzwungenen Ausscheiden aus der CA – ich bin davon überzeugt, dass dies in der Folge den Untergang der CA bedeutete – der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl anrief und fragte: „Wann kommen Sie mich wieder besuchen?“ Er kam bereits am übernächsten Tag zu einem Zusammentreffen und einem sehr langem Gespräch. Dabei sagte Kohl zu mir: „Schauen Sie, wer jetzt zu Ihnen steht und wer nicht. So eine Gelegenheit, Menschen wirklich kennenzulernen haben Sie nie wieder!“ Und weiter: „Wenn Sie etwas brauchen, die Deutsche Botschaft in Wien ist beauftragt, Ihnen behilflich zu sein.“ Ich hab das einmal getestet, nur um zu sehen, ob das wirklich so ist. Und es war so.

**Haider:** *Was wünschen Sie Ihren Kindern und Enkelkindern?*

**Androsch:** Ein sehr erfülltes, unfallfreies, gesundes und glückliches Leben, wie immer sie ihren Lebensinhalt gestalten. Ich bin mir aber auch dessen bewusst, dass ihre Generation keiner leichten Zeit entgegen geht.

**Haider:** *Wie viele Maßanzüge haben Sie wirklich?*

**Androsch:** Über die genaue Zahl führe ich nicht Buch, aber sicherlich einige zu viel. Das

mag auch ein Tick sein, der aber einen familiären Hintergrund hat. Meine Großmutter väterlicherseits, die einen großen Einfluss auf mich hatte, und als Hausmeisterin in Wien arbeitete, hat mir immer eingebleut, dass man ordentlich angezogen sein muss. Diese Aufforderung war immer mit einem Hinweis auf den Wiener Bürgermeister Karl Seitz als den bestangezogenen Mann Wiens verbunden. Allerdings war auch meine Großmutter eine ebenso würdig wie respektgebietende Erscheinung.

Kleidung ist für mich aber auch eine Art äußere Hygiene als Ausdruck einer korrekten Haltung gegenüber Dritten. Abgefetztheit, selbst wenn diese hochmodisch sein soll, kann ich nichts abgewinnen.

**Haider:** *Was müsste passieren, damit Sie wieder auf den Opernball gehen?*

**Androsch:** Ich kann nur meinem verstorbenen Freund Fritz Muliari zustimmen, der in seinem letzten Buch den Opernball als „verlagnert“ kritisiert hat. Aus einem ehemaligen Staatsakt wurde ein Jahrmarkt der Eitelkeiten. Als dann die Preise exzessiv erhöht wurden, machte ich nicht mehr mit. Solche Kundeneinladungen zu horrenden Preise sind gegenüber Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wohl kaum zu rechtfertigen. Aus Vergnügen ging ich ohnehin nie zum Opernball.

**Haider:** Eine letzte Frage: *Wie schätzen Sie den Fall Arigona ein?*

**Androsch:** Dieser Fall hat über Gebühr Publizität gehabt. Abgesehen davon halte ich den Umgang mit den 20.000 Asylanten in unserem Land für ebenso herzlos wie unverständlich. Die meisten Asylantenkinder sind längst assimiliert und können deutsch oft weit besser als ihre Muttersprache. Unsere Haltung gegenüber den oft schon lange in unserem Land lebenden Asylanten ist mir unverständlich. 1956, 1968 und in den 90er Jahren haben wir uns menschenfreundlicher verhalten! ■